

TIBULL ALS KOMÖDIANT? Beobachtungen zu Tib. 1, 1, 1–6

Tibull eröffnet sein erstes Elegienbuch mit folgenden Versen:¹

Diuitias alius fuluo sibi congerat auro
et teneat culti iugera multa soli,
quem labor assiduus uicino terreat hoste,
Martia cui somnos classica pulsa fugent:
5 mi mea paupertas uitam traducat inertem,
dum meus assiduo luceat igne focus.

Das erste Gedicht (und darin vor allem die ersten Verse) einer vom Autor bewußt angeordnet herausgegebenen Sammlung von kleineren Gedichten sollte sich durch verschiedene Kriterien vor allen folgenden *carmina* auszeichnen, wodurch es gewissermaßen Funktionen eines Proömiums übernimmt: Es sollte programmatischen Charakter haben, etwas über den (literarischen, philosophischen, ideologischen, lebensweltlichen) Hintergrund des Dichters erfahren lassen, den Leser für den Dichter einnehmen und die Erwartungshaltung für die weitere Lektüre bzw. das weitere Hören prägen.

Die Forschung zu dem von Tibull an den Anfang gestellten Gedicht ist bislang allerdings eine zufriedenstellende Erklärung der Passage schuldig geblieben: Vor allem Untersuchungen zu *loci desperati* bzw. *desperatissimi* sowie zu Fragen der inneren Einheit und des Aufbaus haben die Forschungsdiskussion bisher bestimmt.² Die einschlägigen Kommentare haben zur Erhellung dieser Stelle nur wenig beigetragen, wenn man von nachtibullianischen Similien und literarischen Anspielungen auf diese Passage einmal absieht.³ Und selbst im Rahmen umfangreicher Analysen des ersten Gedichts wurde auf die Frage nach der Funktion und dem Hintergrund der Verse praktisch keine Rücksicht genommen.⁴

¹ Tib. 1, 1, 1–6; Text nach der von Georg Luck herausgegebenen Teubneriana.

² Eine Zusammenstellung der Forschungsliteratur findet sich in H. Harrauer, *Bibliography to the Augustan Poetry I: A Bibliography to the Corpus Tibullianum* (Hildesheim 1971) insbes. 30–31 (zu Tib. 1, 1).

³ Vgl. P. Murgatroyd, *Tibullus I. A Commentary on the First Book of the Elegies of Albius Tibullus* (Pietermaritzburg 1980) 47–53, M. C. J. Putnam, *Tibullus. A Commentary* (Norman 1973) 49–51 sowie K. F. Smith, *The Elegies of Albius Tibullus* (Darmstadt 1964) (ND von 1913) 183–187.

⁴ Vgl. etwa W. Wimmel, *Tibull und Delia. Erster Teil: Tibulls Elegie 1, 1*, Hermes-Einzelschriften 37 (Wiesbaden 1976) 3–8.

Formal reiht sich das Proömium ein in die Reihe der Gedichte, die mit einer Priamel eröffnen. Wenn man aber fragt, an welchem Punkt der literarischen Tradition Tibull sein Werk anzuknüpfen gewünscht habe, so drängt sich m. E. der Vergleich mit einer Passage aus Plautus' *Curculio* auf.⁵ Die Komödie *Curculio* beginnt mit einem exponierenden Dialog zwischen Phaedromus, einem Jüngling aus Epidaurus, und Palinurus, seinem Sklaven (I, 1). Es stellt sich heraus, daß Phaedromus sich mit Palinurus nachts auf dem Weg zum Haus eines Kupplers und einer Kupplerin, die als Türwächterin fungiert und für ihre Trinksucht berüchtigt ist, befinden. Phaedromus hat sich nämlich in ein (anscheinend durchaus zwielichtiges) Mädchen verliebt, das sich in der Gewalt der beiden befindet. Um sich Zugang zum Haus zu verschaffen, reicht es, Weinaroma verströmen zu lassen, das die alte Kupplerin unverzüglich auf den Plan ruft (I, 2): Als Gegenleistung für den Wein verspricht sie Phaedromus, daß er Zeit mit seiner Liebsten verbringen dürfe. Diese tritt auch alsbald aus dem Haus (I, 3): Während sich Phaedromus und seine Geliebte, Planesium, gegenseitig ihre Liebe bezeugen und ihre unglückliche (weil nur im Geheimen mögliche) Beziehung vorhalten, kann sich der wartende Palinurus sarkastische Bemerkungen, teils zu sich selbst gesprochen, teils lautstark vorgetragen, nicht verkneifen. Hier befindet sich der Text, der den Tibullversen als Vorbild gedient haben dürfte; Palinurus spricht zunächst zu sich, nach Phaedromus' Liebesgesäusel laut zu diesem:⁶

- 175 PA. enim uero nequeo durare quin ego erum accusem meum:
 nam bonum est pauxillum amare sane, insane non bonum est;
 uerum totum insanum amare, hoc est – quod meus erus facit.
 PH. sibi sua habeant regna reges, sibi diuitias diuites,
 sibi honores, sibi uirtutes, sibi pugnas, sibi proelia:
 180 dum mi apstineat inuidere, sibi quisque habeant quod suum est.
 PA. quid tu? Venerin peruigilare te uouisti, Phaedrome?

Die literarische Bezugnahme Tibulls auf Plautus, insbesondere auf den Part des Phaedromus, läßt durch strukturelle und inhaltliche Ähnlichkeiten nichts an

⁵ Die von Friedrich Leo aufgebrachte Diskussion um die Ähnlichkeiten zwischen Motiven der Elegie und der Nea soll an dieser Stelle nicht behandelt werden, da hier nicht eine Motivparallele aufgezeigt werden soll, sondern der Versuch unternommen wird, eine direkte Abhängigkeit Tibulls von Plautus nachzuweisen; zur Diskussion um die Gemeinsamkeiten von Elegie und Nea vgl. J. A. Barsby, "Ovid's Amores and Roman Comedy", in: *Papers of the Leeds International Seminar* 9, ARCA 34 (Leeds 1996) 135–157. Zu komischen Elementen bei Tibull vgl. R. J. Littlewood, "Humour in Tibullus", in: *ANRW* II. 30. 3 (Berlin – New York 1983) 2128–2158, insbes. 2146–2148 (zu Tib. I, 1).

⁶ Plaut. *Curc.* 175–181; Text nach der OCT-Ausgabe von Lindsay.

Deutlichkeit vermissen:⁷ Aus dem *habeant ... sibi diuitias diuites* (178) ist Tibulls *diuitias alius fuluo sibi congerat auro* (1, 1, 1) geworden, aus *sibi honores, sibi uirtutes, sibi pugnas, sibi proelias* (sc. *habeant*; 179) Tibulls *quem labor assiduus uicino terreat hoste, / Martia cui somnos classica pulsa fugent* (1, 1, 3–4); vielleicht – hier ist die Parallele allerdings weniger naheliegend – ist auch Plautus' *sibi sua habeant regna reges* (178) in Tibulls *et teneat culti iugera multa soli* (1, 1, 2) wiederzufinden. Schließlich scheint die bei Plautus auftretende Verbindung *sibi sua* (178) und vor allem dann das *dum mi apstineat inuidere, sibi quisque habeant quod suom est* (180) durch Tibulls emphatisches *mi mea* (1, 1, 5) reflektiert worden zu sein.

Wenn die inhaltliche Abhängigkeit Tibulls von der genannten Plautusstelle als gegeben angesehen werden darf, erhebt sich die Frage, welche Konsequenzen sich für die Interpretation der Eingangsverse von Tibulls erster Elegiensammlung ergeben, bzw. welche Erwartungshaltung Tibull beim antiken Rezipienten aufgrund der Anspielung wecken wollte. Es liegt nahe, daß Tibull durch die indirekte Erwähnung die Lebenswelt, die durch die Szenerie des *Curculio* gegeben ist, als die des lyrischen Ich hinstellen wollte: Das lyrische Ich befindet sich demnach – wie Phaedromus, im *Curculio* – in einer Welt der unerfüllten Liebe, ist abhängig von Gestalten der Halbwelt wie der *lena*⁸ und erlebt Situationen wie das Paraklausithyron⁹ (wie Phaedromus in I, 1–2). Gleichzeitig wird auch seine Liebe und Hingabe im Voraus charakterisiert: Die Liebe ist – nüchtern betrachtet – übersteigert und irrational: Das lyrische Ich ist bereit, der Venus die Nächte zu opfern, und hat sich ihr gewissermaßen durch *uotum* verpflichtet.¹⁰

Es läßt sich einwenden, daß trotz der Gemeinsamkeiten beider Texten ein offensichtlicher Unterschied zwischen dem Lebensentwurf von Tibulls lyrischen Ich und dem des Phaedromus bestehe: Während ersteres die *uita iners* in *paupertas* als Ideal propagiert, scheint Phaedromus damit zufrieden zu sein, wenn man ihn mit seiner Liebe in Frieden leben läßt. Jedoch gestaltet sich der Unterschied durchaus nicht als so groß, wie er auf den ersten Blick erscheinen könnte: Die Situation der *paupertas* ist auch für Phaedromus Realität; er besitzt nicht das nötige Geld für Planesium und ist somit in Gefahr, seine Liebste an einen anderen, reicheren Mann zu verlieren.¹¹ Damit ist er in eben derselben

⁷ Die Parallelen legen nahe, daß Tibull tatsächlich primär genau diese Stelle vor Augen gehabt hat und nicht etwa eine ähnliche, verlorene desselben oder eines anderen (lateinischen oder griechischen) Dichters.

⁸ Diese durch die Anspielung gesetzte Erwartung wird im ersten Elegienbuch in Tib. 1, 5 erfüllt.

⁹ Vgl. Tib. 1, 2 und 5.

¹⁰ Diese Vorstellung findet sich bei Tibull etwa in 1, 2, 99–100: *at mihi parce, Venus: semper tibi dedita seruit / mens mea: (...)* und öfter.

¹¹ Vgl. Plaut. *Curc.* 63 ff.

Lage wie das lyrische Ich in Tibulls ersten Elegienbuch, das sowohl seine *puella* Delia als auch den *puer delicatus* Marathus an einen reicheren Mann verliert.¹² Die *paupertas* des lyrischen Ichs in Tibulls Elegien bekommt somit durch den Vergleich mit der des Phaedromus bereits eine gewisse (ungute) Vorbedeutung. Darüber hinaus wird dem Tibullrezipienten bereits im ersten Gedicht durch die Verse 5–6 angedeutet, daß dem *iuuenilis amator* der Elegien kein *happy end* (wie in den Komödien üblich) beschieden ist: Hier wird erstmals (und dann im folgenden immer wieder) das bescheidene (Land-)Leben als alternativer Lebensentwurf – und gewissermaßen als Ersatz für die Erfüllung des glücklichen Liebeslebens – propagiert (und im folgenden Text von Tib. 1, 1 ausgeführt).¹³

Jedoch läßt sich aus der Bezugnahme auf Plautus vielleicht noch mehr gewinnen, insbesondere, wenn man sich die programmatische Funktion eines Eröffnungsgedichts in Erinnerung ruft. Die Elegien dürften nämlich durch den Verweis auf die Komödie *a priori* für jeden wahrnehmbar der Lebenswirklichkeit entrückt sein: Es handelt sich um die Variation eines literarischen Motivs, aufgegriffen aus einem anderen literarischen Genus und in Tibulls Elegien verselbständigt. Das Personal der Elegien wird vergleichbar mit dem einer Komödie. Dadurch wird auch Tibulls lyrisches Ich gewissermaßen zu einer Komödienfigur, die verschiedene archetypische Situationen durchleben muß. Jedoch auch wenn das Motiv archetypisch und folglich universell ist, bleibt die dargestellte Lösung der Konflikte sowie deren poetische Ausgestaltung freilich individuell und somit allein die des Tibull.

Peter Kruschwitz

Berlin-Brandenburg. Akad. der Wissenschaften

Corpus Inscriptionum Latinarum

Автор предполагает, что начальные строки первой элегии Тибулла являются реминисценцией слов Федрома в плавтовском “Куркулионе” (178–180 Lindsay). Лирический герой Тибулла, отказывающийся от богатства и славы ради любви, находится в той же ситуации, что герой Плавта, лишенный любимой девушки и следующий чувству, которое представляется здравому смыслу чрезмерным и гибельным. Переключка двух пассажей позволяет думать, что Тибулл до известной степени уподобляет свое лирическое “я” комедийному персонажу, которому предстоит пережить ситуации, ставшие уже типическими для литературы.

¹² Vgl. Tib. 1, 5, 47; 9, 53 und öfter.

¹³ Vgl. z. B. Tib. 1, 5, 19 ff.; 10, 33 ff. (auch 2, 1).